

Der Mann mit den Masken

Der Poet und Sänger Bob Dylan bekommt den Literaturnobelpreis – vollkommen zu Recht

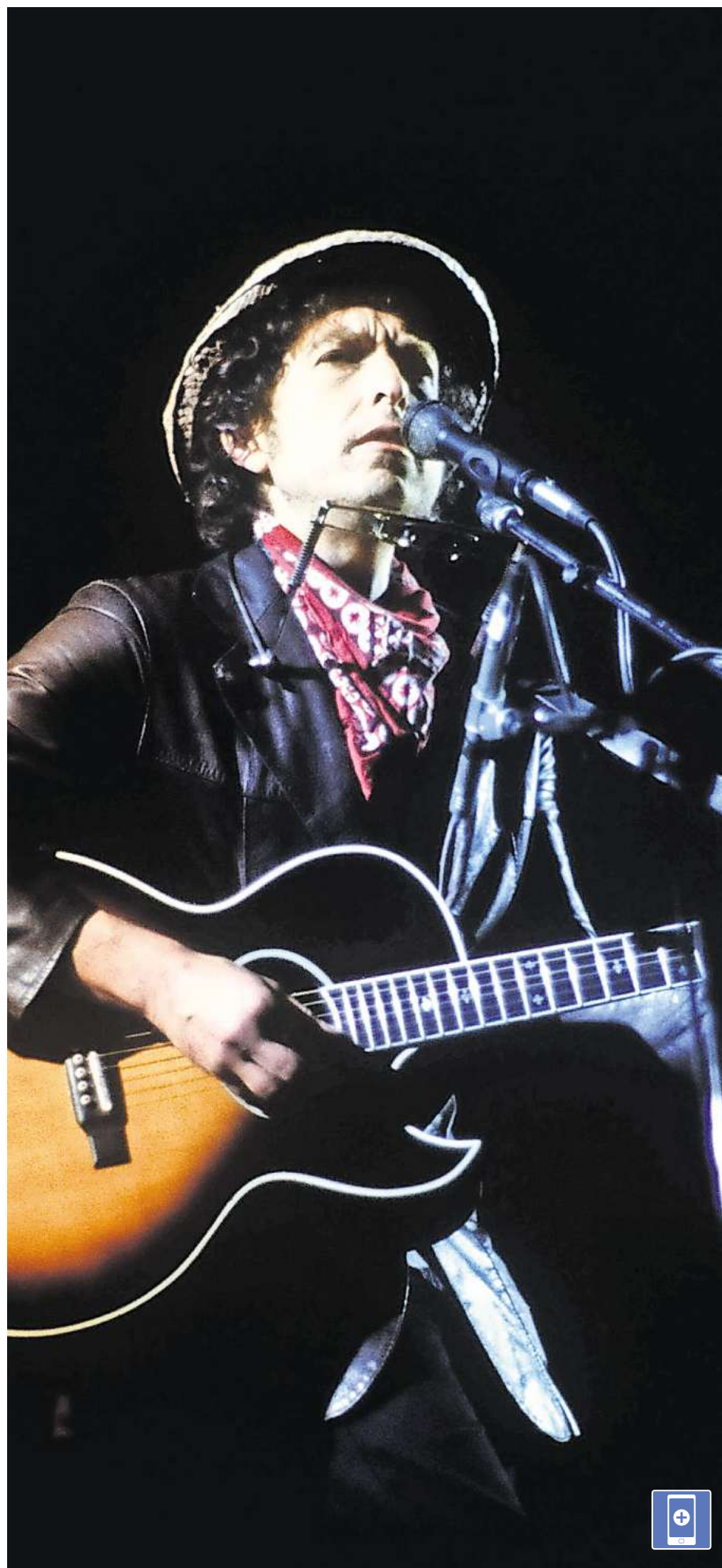
VON JÜRGEN KLEINDIENST

Der Running-Gag vor jeder Literaturnobelpreis-Verkündung der vergangenen Jahre hat nun endlich seine Pointe. Bob Dylan bekommt die Auszeichnung 2016, für seine „poetischen Neuschöpfungen“ in der großen amerikanischen Songtradition, wie die Jury gestern bekannt gab. Die höchste literarische Auszeichnung für einen Barden, wengleich den wohl berühmtesten der Welt? In der Frage, die sich gestern nicht wenige stellten, schwingt einiges an literaturhistorischer Vergessenheit mit. Schon bei ihrem Ursprung ist die Lyrik, eine der drei literarischen Hauptgattungen, aufs Engste mit der Musik verbunden. In der griechischen Antike wurden Gedichte gesungen oder vorgetragen und dabei auf der Leier (Lyra) begleitet.

Erwartungsgemäß war neben viel Euphorie, etwa von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) oder Wolfgang Niedecken, auch einiger Griesgram zu vernehmen, vor allem aus dem Literaturbetrieb: Gelegentlich erlaube sich die Akademie halt ein „Späßken“, sagte Kritiker Denis Scheck. „Die Auszeichnung von Bob Dylan ist genauso ein Witz wie es die von Dario Fo war. Am besten, man lacht mit.“ Wirklich schwarzhumorig ist die Anmerkung des britischen Schriftstellers Irvine Welsh („Trainspotting“) bei Twitter: „Ich bin ein Dylan-Fan, aber dies ist ein schlecht durchdachter Nostalgie-Preis, herausgerissen aus den ranzigen Prostatas seniler, sabbernder Hippies.“

Endlich mal ein Preisträger, zu dem fast jeder eine Meinung hat, statt wieder einer, zu dem 99 Prozent nicht mehr als ein hilfloses „Hä?“ einfällt. Einer, den man zu kennen glaubt, auch wenn das vielleicht die größte Illusion im Zusammenhang mit diesem Künstler ist. Über eines lässt sich allerdings nur schwer streiten: Natürlich war und ist Bob Dylan, der in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag feierte, ein Dichter. Natürlich sind seine Texte, mit denen er seit den frühen 60ern in Erscheinung tritt, große Kunst. Der begnadete Autodidakt, der sich anfangs an Arthur Rimbaud und Charles Baudelaire orientierte, beherrscht die Sprache, kennt die Regeln der Dichtkunst und weiß sie zu brechen. Es ist die Weltliteratur, die in seinen Texten flüstert, in ihnen atmet und brüllt, von der Bibel oder Homers „Odyssee“ über die Römer Ovid und Vergil, bis zu Shakespeare und zur amerikanischen Romantik.

Dylan, das sind eben nicht nur die Lagerfeuersongs wie „Blowin' In The Wind“, die ihren festen Platz im Protestlied-Schulranzen haben, sondern lyrische Meisterstücke wie das elfminütige, bereits 1965 erschienene surreale, düster-wilde Versepos „Desolation Row“ (auf Deutsch etwa „Gasse der Verzweiflung“), in dem ein bizarres Personal von Cinderella bis zu Kain und Abel, von Ophelia bis zum Glöckner von Nötre-Dame aufmarschiert und seltsame Dinge geschehen. Eine moderne Hölle, in der Wahnsinn, Tod, Verlangen und Depression miteinander ringen, in der der einzige Retter aus der Szene geworfen wird, weil er sich im Ort geirrt



Bob Dylan 1984 bei einem Open-Air-Konzert im Olympiastadion in München. Auch in Leipzig war er des Öfteren zu erleben. Scannen Sie das Foto, und sehen Sie ein Video.



Foto: dpa

hat. Kritiker haben den vieldeutigen Text mit T. S. Eliots „The Waste Land“, einem Schlüsseltext der Moderne, verglichen.

Und Dylan, das ist eben auch einer, der mit seiner rostigen Stimme komplexe Übersetzungen in Refrains übersetzen kann, die nichts mehr offen lassen: „How does it feel?/ To be on your own/ To be without a home/ Like a complete unknown/ Like a rolling stone?“ 1,2 Millionen Pfund kassierte Dylan vor zwei Jahren, als er in London das Manuskript von „Like A Rolling Stone“ versteigern ließ. Dagegen nimmt sich das Nobel-Preisgeld von rund 830 000 Euro mickrig aus. Das Geld dürfte den Mann, der am 24. Mai 1941 als Robert Allen Zimmerman und Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Duluth/Minnesota geboren wurde, nicht interessieren. Braucht er die Auszeichnung, den Einzug in die literarische Hall of Fame? „In den Museen kommt die Unendlichkeit vor Gericht“, heißt es in seinem Song „Visions Of Johanna“. Keine gemütliche Vorstellung.

Der Dylan-Biograf Heinrich Detering denkt nicht, dass der Literaturnobelpreis für Dylan von allzu großer Bedeutung ist. „Nicht dass er ihn nicht verdient hätte, aber er braucht ihn nicht mehr.“ Er glaube allerdings, dass es dem Nobelpreis gut tue, Dylan auszuzeichnen. „Weil damit diese spezifische Kunstform, diese Ausdrucksform der Literatur, die im 20. Jahrhundert neu entstand oder wieder erstand, ausgezeichnet würde“, sagte er zu Dylans 75. Geburtstag.

Eine andere Frage ist noch schwerer zu beantworten. Wer ist dieser Preisträger überhaupt? Und wenn ja wie viele. Ein ganzes Heer von Mülldurchwühlern, Literaturkritikern und anderen Dylanologen hat ihn zu fassen versucht, ihn, das Chamäleon, den Flüchtigen auf Never Ending Tour durch Zeit und Raum. Der Dylan-Kenner Rainer Vesely hat diese Ungreifbarkeit in einem Vortrag zur Chemnitzer Ausstellung von Dylans Aquarellen („The Drawn Blank Series“) 2007 wie folgt formuliert: „Niemand hat so viele radikale Stilwechsel vollzogen. In aller Regel war davon auch Dylans physische Erscheinung betroffen: Der mehr oder weniger brave, manchmal ernsthaft altkluge, manchmal verschmitzte Junge der frühen 60er Jahre, der androgyne Magier der Englandtournee von 1966, der mystizistische Dylan der „Rolling Thunder Revue“, der strenge Prediger der Gospelphase, der letzte Rocker 1986, der „mystery tramp“ 1991 und schließlich der distinguierte Südstaaten-Gentleman der letzten Jahre – diese Personen scheinen kaum etwas miteinander zu haben.“ „I'm Not There“ heißt Todd Haynes Film über den Mann mit den Masken, in dem dieser von sechs verschiedenen Schauspielern dargestellt wird.

So haben sie nun also auch einen zukünftigen Literaturnobelpreisträger gesehen, die Fans, die den Meister bei seinen zahlreichen Konzerten in Leipzig erlebt haben, ob auf der Alten Messe, in der Arena und zuletzt, im Oktober 2015 im Gewandhaus.

Da hat er sogar mal gelächelt.

„Don't think twice it's all right“

Nobelpreis: Stimmen zur Entscheidung für Bob Dylan

Die Vergabe des Literaturnobelpreises an Bob Dylan hat viele Prominente überrascht. Einige sind voll des Lobes, andere wundern sich über die höchste Literaturauszeichnung der Welt für einen Musiker. Eine Auswahl der Reaktionen:

Literaturkritikerin **Sigrid Löffler**: „Ich habe den Eindruck, dass sich die schwedische Akademie seit einiger Zeit interessant machen will und zwar durch besonders ausgefallene und extravagante Namen, die sie da kürt. (...) Selbstverständlich sind Liedtexte, gerade die von Bob Dylan, wunderbar (...). Nur: Diese Texte sind keine eigenständige Lyrik, denn sie funktionieren nur, wenn sie gesungen sind.“

Sänger **Peter Maffay**: „Don't think twice it's all right.“

Liedermacher **Heinz Rudolf Kunze**: „Ich finde es gut, wenn auch obskure Autoren den Preis bekommen, aber es war höchste Zeit, dass mal wieder jemand den Preis bekommt, der Millionen Menschen erreicht hat.“

Liedermacher **Hannes Wader**: „Hat es das schon mal gegeben...? Den Literaturnobelpreis für einen Singer-Songwriter...? Egal – ich finde es wunderbar, dass Bob Dylan diesen Preis bekommt. Nichts könnte gerechtfertigter sein als die Vergabe des bedeutendsten Literaturpreises an den größten lebenden Songpoeten der Welt.“

Schriftsteller **Maxim Biller**: „Nach dem Nobelpreis kann man kein gutes Buch und keinen guten Song mehr schreiben. Alle, die Dylan lieben, müssen sich davon verabschieden, dass er nochmals eine gute Platte machen wird.“

Bundesaußenminister **Frank-Walter Steinmeier** (SPD): „Die Stockholmer Jury hat eine mutige Entscheidung getroffen, mit der sie auch in diesem Jahr wieder die Genre Grenzen sprengt. Sie ehrt einen der größten Musiker des 20. Jahrhunderts, der wie kein anderer Millionen Menschen auf der ganzen Welt mitgerissen und mit seinen Texten und ihren tiefen Wahrheiten direkt ihre Herzen erreicht hat.“

Sänger **Wolfgang Niedecken**: „Noh all dänne Johre ... endlich: Bob Dylan bekommt den Literaturnobelpreis. Ich freue mich riesig.“

Der rumänische Schriftsteller **Mircea Cartarescu**: „Niemand bestreitet, dass er ein genialer Musiker und ein großer Dichter ist, ich selbst habe ihn übersetzt (...) Aber es tut mir so leid um die wahren Schriftsteller, Adonis, Ngugi, DeLillo und weitere zwei bis drei, die den Preis beinahe in der Tasche hatten.“

Der ehemalige englische Fußballnationalspieler **Gary Lineker**: „Etwas Gutes inmitten dieser Sintflut schlechter Nachrichten. Gut gespielt, Bob.“

Schriftstellerin **Sibylle Berg**: „Die Chancen für mich, den Nobelpreis in Physik zu bekommen, haben sich gerade dramatisch erhöht.“